

Tropinka

„DER KLEINE PFAD“

CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

6

2015

Ich bin froh, dass wir
hier auf dem Hochsitz
in Sicherheit sind.

Und ich werde froh sein,
wenn Großvater uns hier findet!



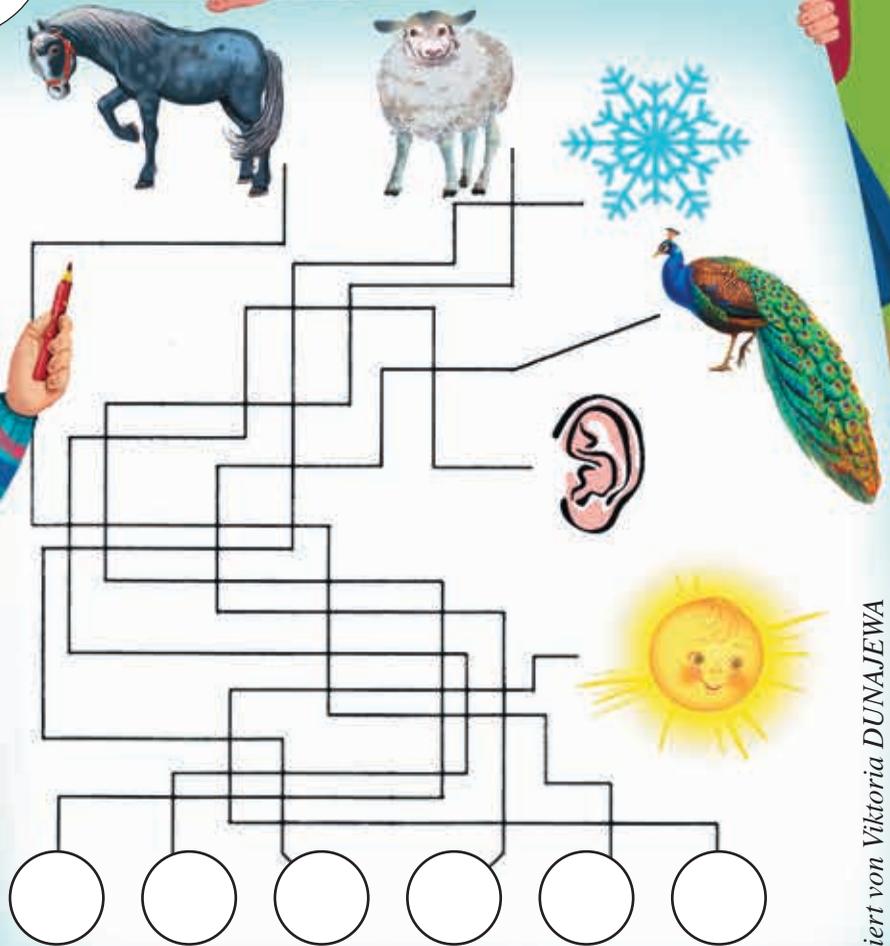
WORTSUCHE

Trage die **letzten** Buchstaben der hier abgebildeten Gegenstände in die entsprechenden Kreise ein. Das Wort, das dabei entsteht, wird dir das Thema dieser TROPINKA-Ausgabe verraten.

Gut, Axel. Wir behalten das Thema dieser Ausgabe so lange für uns, bis die Kinder selbst versucht haben, das Rätsel zu lösen.

Weißt du auch, dass die TROPINKA schon seit 25 Jahren Kindern Freude macht? Oh, oh, jetzt habe ich das Thema doch verraten!

Veronika, lass uns diese Aufgabe selbständig machen, jeder für sich alleine.



Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Maria DELL

Das Weihnachtsfest

Das wäre doch nicht auszudenken:
Ein Weihnachtsfest – ohne Geschenke,
ohne Pakete, Päckchen, Taschen,
etwas zum Spielen und zum Naschen!

Wir sorgen doch schon im Advent,
dass unsre Wünsche jeder kennt.
Wir sind bemüht, uns zu beeilen,
und fleißig Wunschzettel verteilen.

An Omas, Opas, all die Lieben
haben „gesimst“ wir und geschrieben,
damit sie auch bestimmt erfahren,
was wir uns wünschen „schon seit Jahren“!

Mit großer Spannung warten wir:
Was kommt aus dem Geschenkpapier?
Doch die Geschenke, die wir kriegen,
schon bald in einer Ecke liegen.

So wiederholt sich jedes Mal
das heißgeliebte Ritual.
Und wir erwarten viele Gaben,
obwohl nicht wir Geburtstag haben.

An Weihnachten ist Gottes Sohn –
und doch nicht wir – die Hauptperson!
Zum Fest wir eingeladen sind,
doch Er ist das Geburtstagskind!

Und Jesus kann uns etwas geben,
das wichtig bleibt fürs ganze Leben:
Er will, dass wir gerettet werden!
Nur deshalb war Er hier auf Erden.

Gott hat für uns in jener Nacht
die Tür zum Himmel aufgemacht.
Wer Gott im Herzen wohnen lässt,
erlebt das wahre Weihnachtsfest!

Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA



Eine außergewöhnliche Nacht

Das Lamm schlug seine Äuglein auf und staunte nicht schlecht über das, was es sah: die Mama, den heimischen Stall, das Stroh, auf dem es lag ...

Es atmete den Duft seiner Mama, des Strohs und des Stalls ein und die Freude durchflutete sein Herz! Es war alles so neu und doch schon so vertraut! Mamas warme, feuchte, raue Zunge leckte zärtlich sein Köpfchen, das Näschen und die Flanken ... Verzückt schloss das Lamm die Augen wieder und genoss den Augenblick. Das war es also, das Leben!

Das Lamm hatte jetzt Lust aufzustehen. Es taumelte auf seinen wackeligen Beinchen. Seine Mama bemühte sich, es behutsam dahin zurückzubetten, von wo es aufgestanden war. Aber das Lamm gewann langsam wieder an Kraft und Geschmeidigkeit und machte bereits die ersten Gehversuche.

„Spring nicht zu hoch! Du könntest hinfallen und dir das Beinchen verrenken“, warnte seine Mutter. Aber das Lamm war ungeduldig, es wollte so gern seine Umgebung kennenlernen. Am Abend leckte die Mama ihr Kind wieder mit ihrer feuchten Zunge ab und murmelte dabei: „Du bist mein allerschönstes Lämmchen!“

Das Lamm schmiegte sich an Mamas warme, flauschige Flanke und schlummerte friedlich ein. Plötzlich wurde es durch eigenartige Geräusche und Schreie wach ... Seine Mutter und die anderen Tiere im Stall drängten sich eng zusammen, aufgeschreckt vom grellen Licht, das hinter der Trennwand leuchtete. Das Kleine drückte sich fest an seine Mama und fragte:

„Was ist passiert?“ „Es ist ein Mensch geboren.“ „Was ist das – ein Mensch?“ „Das ist unser Herr. Er weidet uns, gibt uns Futter, schert uns, behandelt uns, wenn wir krank sind, und beschützt uns vor Raubtieren.“ „Darf ich ihn mir anschauen?“

Ohne Mamas Antwort abzuwarten, ging das Lamm an die Trennwand und schaute sich durch den Spalt den Menschen an. Wie schön er war! „Wahrscheinlich ist er auch ein Lamm, auch wenn er ein Mensch ist. Er ist ja genauso klein und so schön wie ich. Und geboren wurde er genau wie ich auch im Stall“, überlegte das Lamm, als es so voller Neugier den Menschen betrachtete.



Das Lamm wusste nicht, dass es dazu bestimmt war, ein Opfertier zu sein, dass es ganz besonders gefüttert und gepflegt werden sollte, weil für die Sünden der Menschen ein Lamm, das keinen Fehler und Makel hat, geopfert werden musste.

„Mama“, sagte das Kleine, als es wieder bei seiner Mutter war, „dieser Mensch ist auch ein Lamm. Er ist mir sehr ähnlich – genauso klein und sehr schön. Er liegt auch auf Stroh, und seine Mama liebt ihn auch sehr, so wie du mich!“ „Ja, mein Schatz. Das ist ein Lamm, aber ein Menschenlamm“, sagte die Mama nachdenklich und drückte ihr Kind an ihre warme Flanke. Doch das Kleine war zu aufgewühlt und konnte sich lange nicht beruhigen ...

Plötzlich sah es durch die Stallöffnung den sternensüßen Nachthimmel. „Was ist das? Was sind das für Lichter? Sie zwinkern mir zu und spielen mit mir!“ „Das sind Sterne.“ „Es sind sooo viele!“, sagte das Kleine. „Sie ähneln unseren Herden, wenn wir auf der Weide sind.“ „Und dort, über dem Eingang zur Höhle ist ein großer Stern. Wie hell er leuchtet und glitzert! Ähneln er auch jemandem?“, fragte das Kleine. „Ich sehe ihn zum ersten Mal“, antwortete seine Mama. „Er ähnelt dem Hirten, der uns weidet.

Wahrscheinlich wird dieses Menschenlamm einmal ein Hirte. Das muss sein Stern sein, ich habe ihn früher nie gesehen ... Ein ungewöhnlicher Stern.“ „Dann muss dieses Menschenlamm auch etwas Außergewöhnliches sein“, flüsterte das Kleine und schlief ein.

Es wusste nicht, dass Weihnachten war. Der himmlische Vater sandte seinen eingeborenen Sohn auf die Erde – das Kind Jesus – als ein Lamm, als den Hirten und Heiland für alle Menschen, um sie von ihren Sünden zu erretten. Und darin ist die unendliche Liebe Gottes zu dir und zu mir erschienen. Sie ist so unendlich wie der Sternenhimmel.



Illustriert von Tatjana KOSTEZKAJA

DER WEIHNACHTSSTERN

Kennst du die Weihnachtsgeschichte – so wie sie in der Bibel steht? Der kleine Stern-Test wird dir gleich zeigen, wie groß deine Bibelkenntnis ist. Wir wollen gemeinsam den Weg zur Krippe gehen. Aufgepasst: Der kleine Pfeil zeigt dir den Anfang des Weges. An jeder Straßenkreuzung kannst du zwischen zwei Richtungen wählen. Achte dabei gut auf die Zahlen und den dazugehörigen Satz, der unten steht. Ist er richtig (das heißt: wie er in der Bibel steht), dann geh nach rechts. Ist er falsch, geh nach links.



Illustriert von
Larissa GOROSCHKO



Wenn du nicht bei der Krippe angekommen bist, dann lies noch einmal aufmerksam die ersten 12 Verse des 2. Kapitels im Matthäusevangelium.

- 1 – 2: Es kamen drei weise Männer aus dem Morgenland in Jerusalem an.
- 2 – 3: Herodes sandte sie mit Geschenken nach Bethlehem, wo Christus auf die Welt kommen sollte.
- 3 – 4: Der Stern stand still über dem Ort, wo das Kindlein war.
- 4 – 5: Sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter.
- 5 – 6: Da war auch Josef, ein Ochs und ein Esel.
- 6 – 7: Die Weisen schenkten dem Kindlein Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Wusstest du,
dass der Blauwal das größte
Herz der Welt hat? Es ist
so groß wie ein Auto und
wiegt 680 kg. Das Herz des
Blauwals macht nur vier bis
acht Schläge pro Minute.

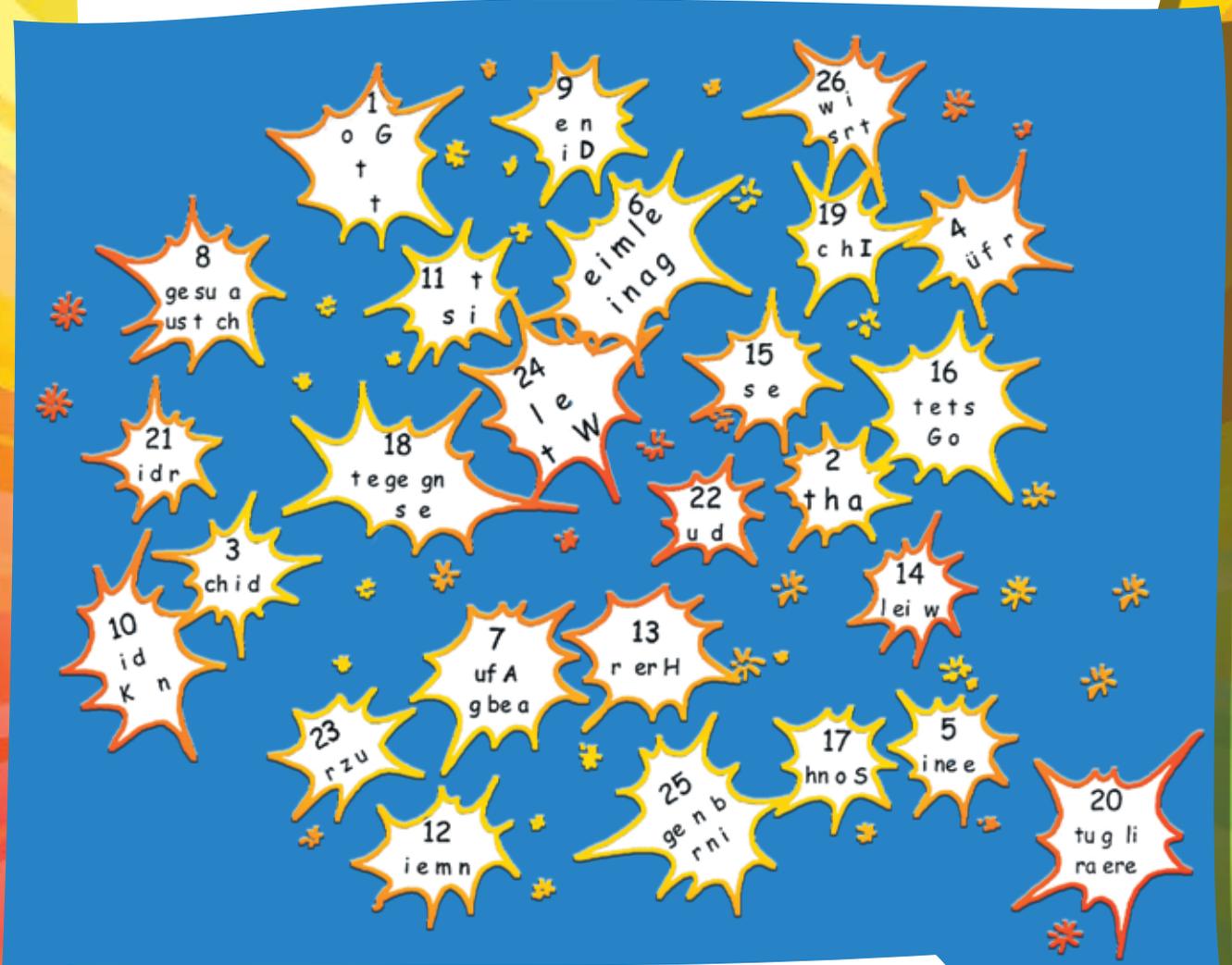


Maria betritt das Haus und die Begeisterung von Elisabeth kennt keine Grenzen mehr. Ein wahres Feuerwerk von Gedanken und übersprudelnden Worten kommt aus ihrem Mund. Was ist geschehen?

EIN FEUERWERK DER BEGEISTERUNG

Gottes Geist gibt ihr den Durchblick. Wenn du die Buchstaben in den Sternen „schüttelst“, entstehen Wörter. Wenn du sie zu Sätzen verbindest, verstehst du, worum es geht. Die Zahlen in den Sternen helfen dir dabei.

Lukas 1,39-45



1	2	3	4	5	6	7	8					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	11			
9	10	11		18								
19	20		21		14	22	16	17	23	24	25	26

DIE WEIHNACHTSFREUDE

Gusal TALIPOWA

Aus der Bibel

Sicher hast du schon oft die Geschichte dieses wunderschönen Festes gehört! Heute geht es um die Freude, denn in der Freude besteht der eigentliche Sinn von Weihnachten.

Weißt du noch, dass Gott den Menschen mit dem Gedanken schuf, dass er ewig leben soll? Doch die Menschen haben sich gedacht, dass sie auch ohne Gott zurechtkommen. Mit ihrem Ungehorsam machten sie die Freundschaft mit Gott kaputt. Zum Glück war die Geschichte damit nicht zu Ende! Vor Jahrtausenden versprach Gott den Menschen, seinen Sohn auf die Erde zu senden, damit er uns Menschen für immer mit Gott versöhnt. Wie er das getan hat, erfahren wir, wenn wir die folgende Geschichte lesen: ...

Vor sehr langer Zeit lebte im Norden Israels, in der kleinen Stadt Nazareth, ein junges, gottesfürchtiges Mädchen mit dem Namen Maria. Sie liebte den Herrn so sehr, dass Gott beschloss, sie für die Erfüllung seines Plans zu erwählen. Eines Tages, als Maria wie immer mit der Hausarbeit beschäftigt war, passierte etwas Außergewöhnliches! Der Engel Gottes, Gabriel, erschien ihr und sagte: „Fürchte dich nicht, Maria! Gott hat dich dazu auserwählt, die Mutter des Heilands zu werden! Er wird der Sohn des Höchsten sein. Gib ihm den Namen Jesus. Er wird geboren, um die Menschen von ihren Sünden zu erretten.“ Maria wunderte sich sehr über diese Worte.

Das war wahrlich ein gewaltiges Versprechen! In der gleichen Stadt lebte Josef, der zukünftige Mann von Maria. Die seltsame Nachricht hatte sie beide sehr erstaunt, aber sie gehorchten dem Willen Gottes.

In jenen Tagen ließ der römische Kaiser Augustus eine Schätzung durchführen. Er wollte wissen, wie viele Menschen in seinem Reich leben. Alle Bewohner seines Imperiums sollten dazu in die Stadt gehen, in der sie geboren wurden. Josef lebte zwar in Nazareth, war aber gebürtig aus Bethlehem. Die Entfernung bis zu dieser Stadt betrug etwa 150 Kilometer. Dem jungen Paar blieb nichts anderes übrig, als sich auf den Weg dorthin zu machen. Für Maria war dieser Weg sehr anstrengend, denn sie stand ja kurz vor der Entbindung! Doch Befehl ist Befehl.

Endlich kamen sie in Bethlehem an! Die Stadt war von Menschen überfüllt. Josef und Maria suchten nach einer Herberge, in der sie übernachten konnten. Aber es war alles belegt. Zum Glück begegneten sie einem Menschen, der Mitleid mit den müden Wanderern hatte. Er brachte sie zu sich nach Hause. Der einzige freie Schlafplatz, den er noch hatte, befand sich im Viehstall. Dort hielt er Kühe, Lämmer, Hühner und





Was meinst du?

1. **Worin bestand die außergewöhnliche Nachricht des Engels, der Maria erschien?**
2. **Welche große Freude teilte der Engel den Hirten mit?**
3. **Warum müssen wir Gott dankbar sein, dass Jesus geboren wurde?**

andere Haustiere. „Verzeiht mir“, sagte ihr Gastgeber, „aber ich habe sonst keinen anderen Platz frei. Das ist alles, was ich euch anbieten kann.“

Gerade hier, an diesem Platz, geschah das von Gott versprochene Ereignis. In jener Nacht gebar Maria den langersehnten Sohn. Sie wickelte Jesus in Windeln und legte ihn in eine Krippe – eine Futterstelle für das Vieh. Überwältigt betrachteten Maria und Josef ihr Baby. Noch war es genauso wie alle anderen Kinder. Aber sie wussten: Es ist ein besonderes Kind.

In der gleichen Nacht passierte Folgendes: Als in Bethlehem alle schon längst ruhig schliefen, hüteten die Hirten ihre Schafherden auf dem Feld. Plötzlich erhellte grelles Licht die nächtliche Finsternis. „Was ist das?“, fragten sich die Hirten erschrocken. Da sahen sie den Engel, der ihnen feierlich zurief: „Fürchtet euch nicht!“ Die Hirten waren sprachlos. Der Engel sagte weiter: „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist in dieser Nacht der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Geht schnell nach Bethlehem. Dort werdet ihr ihn finden.“

Im gleichen Augenblick sangen unzählige Engelscharen feierlich im Chor: „Ehre sei Gott in der Höhe! Das Heil ist auf die Erde gekommen!“ Himmlische Klänge erfüllten die Luft ...

Begeistert nahmen die Hirten jedes Wort auf. Sie hatten keine Angst mehr. Zuerst schien alles nur ein schöner Traum zu sein. Doch dann kamen sie wieder zu sich und sagten zueinander: „Lasst uns hingehen und schauen, ob das stimmt, was wir gehört haben!“ Und sie eilten nach Bethlehem.

Die Hirten fanden den Stall und sahen dort Josef und Maria. Das neugeborene Jesus-Kind schlief friedlich in der Strohkrippe. Ein höchst staunenswertes Bild!

Was hättest du in diesem Moment gefühlt, wenn du damals bei den Hirten gewesen wärest? Hättest du glauben können, dass dieses kleine, schutzlose Kind irgendwann der große Retter sein wird, der die Menschen von der Macht der Sünde befreit? Die Hirten glaubten es. Deshalb fielen sie vor dem neugeborenen König nieder und beteten ihn an. Wir können uns denken, wie übergücklich sie waren, als sie aus dem Stall gingen. Denn sie hatten begriffen, dass Jesus zur echten Freude derer geboren wurde, die an ihn glauben werden! Hast du es auch verstanden? Dann erzähle auch deinen Freunden von der größten Freude auf dieser Welt – der Freude über die Geburt Jesu!

Möchtest du diese einzigartige Geschichte in der Bibel nachlesen? Schlage das Lukas-Evangelium auf und lies in Kapitel 1 die Verse 26 bis 38 und in Kapitel 2 die Verse 1 bis 20!

Illustriert von Ludmila JANBULATOWA

Die Freude

Eines Tages komme ich über die Mittagspause nach Hause und sehe unseren 8-jährigen Enkel im Flur stehen. Der Junge tritt verlegen von einem Fuß auf den anderen. Mir ist klar, dass er mir unbedingt etwas sagen möchte.

„Was gibt es, Amos?“, frage ich.

„Weißt du, Opa, was ich heute in Deutsch bekommen habe?“

„Was denn?“

„Eine Eins! Und dabei mag ich Deutsch ja nicht so sehr. Wenn es Sport oder Mathe gewesen wäre ... In diesen Fächern bekomme ich oft gute Noten. Aber eine Eins in Deutsch – das ist das erste Mal!“

„Gratuliere!“, sage ich und drücke dem Kleinen die Hand. „Komm, erzähl es der Oma ...“

Und dann höre ich aus der Küche: „Weißt du, Oma, was ich heute ...“

Ich kann den Jungen verstehen. Wer freut sich nicht über eine gute Note? Und dann noch in einem Fach, das einem nicht liegt. Umso mehr möchte man die Freude teilen. Wie ein altes schwedisches Sprichwort sagt: „Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid.“

Wir teilen Freude sehr gern, nicht wahr? Deshalb bemühen wir uns, für unsere Freunde und Verwandten ein Weihnachtsgeschenk zu finden, das ihnen Freude macht. Wir möchten die Weihnachtsfreude, die Freude über die Geburt Jesu, mit ihnen teilen. So wie der Engel, der diese Freude mit den Hirten auf dem Feld in Bethlehem teilte. Er sagte: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lukas 2,10-11)

In diesen Worten des Engels steckt eine große Wahrheit: Die echte Freude – die Freude also, die nicht vergeht, sondern für immer bleibt – kommt vom Herrn, unserem Gott und Retter. Geschenke machen uns Freude, aber diese Freude vergeht schnell. Selbst die guten Noten in der Schule erfreuen uns ein - zwei Tage lang, und dann stehen wir vor neuen Aufgaben, vor neuen Prüfungen.

Aber die Freude darüber, dass wir einen Retter haben, dass Gott uns liebt und immer bei uns ist, dass wir zu ihm beten können und er uns immer hört, diese Freude vergeht nie. Und diese Freude gehört nicht nur uns, sondern allen Menschen. Deswegen müssen wir sie mit allen Menschen teilen. Das heißt, ihnen von Jesus Christus und von der Liebe Gottes zu erzählen, sie in die Gemeinde einzuladen, wo wir gemeinsam Gott anbeten können. Lasst uns also an Weihnachten uns nicht nur über das Fest und die Geschenke freuen, sondern darüber, dass wir diese Freude mit unseren Freunden, Mitschülern und Nachbarn, mit Menschen, die uns begegnen, teilen dürfen.

Wir wissen ja: Die wahre Freude ist ein Geschenk Gottes an uns! Und geteilte Freude wird nicht kleiner, sondern nur größer.

Waldemar ZORN

WELCHE ANTWORT IST RICHTIG?

1. Wer freute sich mit Elisabeth über die Geburt ihres Sohnes?

- a) Maria
- b) die Nachbarn und Verwandten
- c) die Priester

2. Wie hieß die Frau, die sich freute und Gott lobte, nachdem der Engel ihr sagte, dass sie einen Sohn bekommt?

- a) Elisabeth
- b) Maria
- c) Tabita



3. Wem verkündete der Engel die große Freude, dass der Heiland geboren wurde?

- a) den Hirten
- b) den Weisen
- c) dem Hohepriester

4. Wer war hocheifrig, als er den Stern über dem Ort sah, an dem das Jesus-Kind war?

- a) die Hohepriester und Schriftgelehrten
- b) König Herodes
- c) die Weisen aus dem Morgenland



5. Wer freute sich darüber, dass er würdig gewesen war, um Jesu Namen willen Schmach zu erleiden?

- a) die Apostel
- b) Josef aus Arimathäa
- c) Nikodemus

6. Wer ließ sich taufen und setzte dann seinen Weg fröhlich fort?

- a) Philippus
- b) der Kämmerer
- c) Saulus

7. Über wen wird laut Jesus im Himmel größere Freude sein als über 99 Gerechte, die des Heils nicht bedürfen?

- a) einen Sünder, der Buße tut
- b) einen geheilten Menschen
- c) einen tugendhaften Menschen

8. Wer sagte, er habe keine größere Freude als die, zu hören, dass seine Kinder (also Menschen, die durch ihn zum Glauben kamen) in der Wahrheit leben?

- a) Apostel Paulus
- b) Apostel Petrus
- c) Apostel Johannes





Das Versteck im Forsthaus

von Erich SCHMIDT-SHELL

Markus und Andrea verbringen ihre Winterferien bei den Großeltern auf dem Land. Der Großvater ist Förster. Die Stadtkinder dürfen ihm dabei helfen, die Wildschweine im Wald zu füttern. Später gehen sie sogar selbst in den Wald, um den Tieren Futter zu bringen ... Und Markus findet endlich Großmutter's Versteck.

Teil 6

Kurz darauf gelangten sie zur Futterstelle und sahen, dass die Schwarzkittel nicht auf sie warteten. Sie waren noch nicht einmal unter den niederen Tannen zu sehen.

„Vielleicht sind die Grunznickel in der Zwischenzeit fortgezogen“, gab Andrea zu bedenken. „Kann ich mir nicht vorstellen. Hier bekommen sie doch gutes Futter“, hielt Markus dagegen. „Jetzt sei mal still und mach mich nicht irre.“

Er suchte sich einen dünnen Ast. Dann klopfte er, wie er es beim Großvater gesehen hatte, gegen den Eimer. Nichts regte sich. Die Geschwister lauschten gespannt in den stillen Winterwald. Markus klopfte noch einmal, kräftiger als vorher. Doch umsonst. Auch daraufhin rührte sich nichts.

„Jetzt haben wir die schweren Eimer und Säcke umsonst hierhergezogen“, meinte Andrea enttäuscht.

„Ach was! Warte mal ab. Die Grunznickel sind bestimmt noch in der Nähe“, behauptete Markus. „Hier sind noch frische Spuren im Schnee. Sie müssen erst vor kurzem nach Wurzeln gescharrt haben.“

Plötzlich hielten die Geschwister den Atem an. Sie meinten, etwas gehört zu haben. Jawohl, so war es auch. Sie hatten sich nicht getäuscht. Es raschelte im Dickicht.

Allerdings an einer anderen Stelle als vor einigen Tagen. Markus und Andrea sahen nach rechts und hörten nun ganz deutlich das dumpfe „Mampf! Mampf! Mampf!“ der Grunznickel. Da kam hinter einem Baumstumpf auch schon eine lange Schnauze zum Vorschein.

„Sie kommen, sie kommen!“, rief Andrea und ihre Stimme zitterte ein wenig.

Langsam kroch die Wildschweinemutter aus dem schützenden Gebüsch heraus. Dann blieb sie stehen und sah die Kinder finster an.

Markus und Andrea wagten sich nicht vom Fleck. „Huch, wie gefährlich die Grunznickelmutter heute aussieht! Neulich war sie gar nicht so“, meinte Andrea nach einer Weile.

„Sei ruhig!“, wehrte Markus ab und tat, als gäbe es keinen Anlass zum Fürchten.

Nicht lange, da grunzte die Bache (weibliches Wildschwein) ganz tief und öffnete ihre lange Schnauze so weit, dass zwei Reihen langer Zähne zum Vorschein kamen. Da packte Andrea die Angst. Sie konnte sich nicht mehr beherrschen.

„Markus, Markus, ich fürchte mich“, rief sie mit weinerlicher Stimme.

Der Bruder raffte allen Mut zusammen und versuchte die Schwester zu beruhigen. Im selben Augenblick setzte sich die Bache in Bewegung und kam mit festen Schritten auf die Kinder zu. Jetzt traten auch ihre Jungen mit dumpfem Gemuffel aus dem Unterholz ins Freie. Dieser Anblick ließ auch Markus die Angst in die Glieder fahren. So schnell er konnte lief er davon. Vor Aufregung vergaß er, den Eimer auszuleeren. Die Wildschweine rochen das Futter und rannten den Kindern hinterher.

„Andrea, schnell, schnell! Wir müssen zum Jägerstand, dem Hochsitz!“

„Wirf doch den Eimer weg, Markus!“, schrie Andrea aus Leibeskräften.

Markus zögerte einen Augenblick, als wollte er sagen: Ich lass mir von dir keine Vorschriften machen. – Schließlich hörte er auf seine Schwester, weil die Wildschweine immer näher kamen, und er mit dem Eimer nicht so schnell rennen konnte. Kaum hatte er den Eimer fallen lassen, bekamen sie ihre Ruhe. Die Grunznickel stürzten sich auf das Futter und schmatzten eifrig.

Endlich hatten die Geschwister die Leiter des Jägerstandes erreicht und kletterten hinauf. Jetzt waren sie vor ihren Verfolgern endgültig sicher. Erschöpft lehnten sich





Markus und Andrea gegen das Geländer des Hochsitzes und blickten aus luftiger Höhe auf die Familie Grunznickel. Von hier oben sah sie wieder ganz manierlich aus.

Nicht lange und Markus wurde flau im Magen. Er musste denken: „Wenn die Wildschweine da unten nicht weggehen, können wir die ganze Nacht hier oben ausharren.“

Das war eine furchtbare Vorstellung für ihn. Nein, eine ganze Nacht wollte er nicht im dunklen, kalten Winterwald bleiben! – Aber er sagte Andrea nicht, was in ihm vorging. Er wollte ihr keine zusätzliche Angst einjagen und auch nicht zugeben, dass er welche hatte. Schließlich durchfuhr ihn der Gedanke: „Das ist die Strafe für deine Plätzchenklauerei ...“

„Du, können Wildschweine klettern?“, wollte Andrea plötzlich wissen. Markus dachte eine Weile nach und meinte: „Wahrscheinlich nicht. Wir müssen uns nur ruhig verhalten.“

„Dann ist es ja gut, wenn sie nicht klettern können. Dann sind wir hier oben sicher“, meinte Andrea erleichtert.

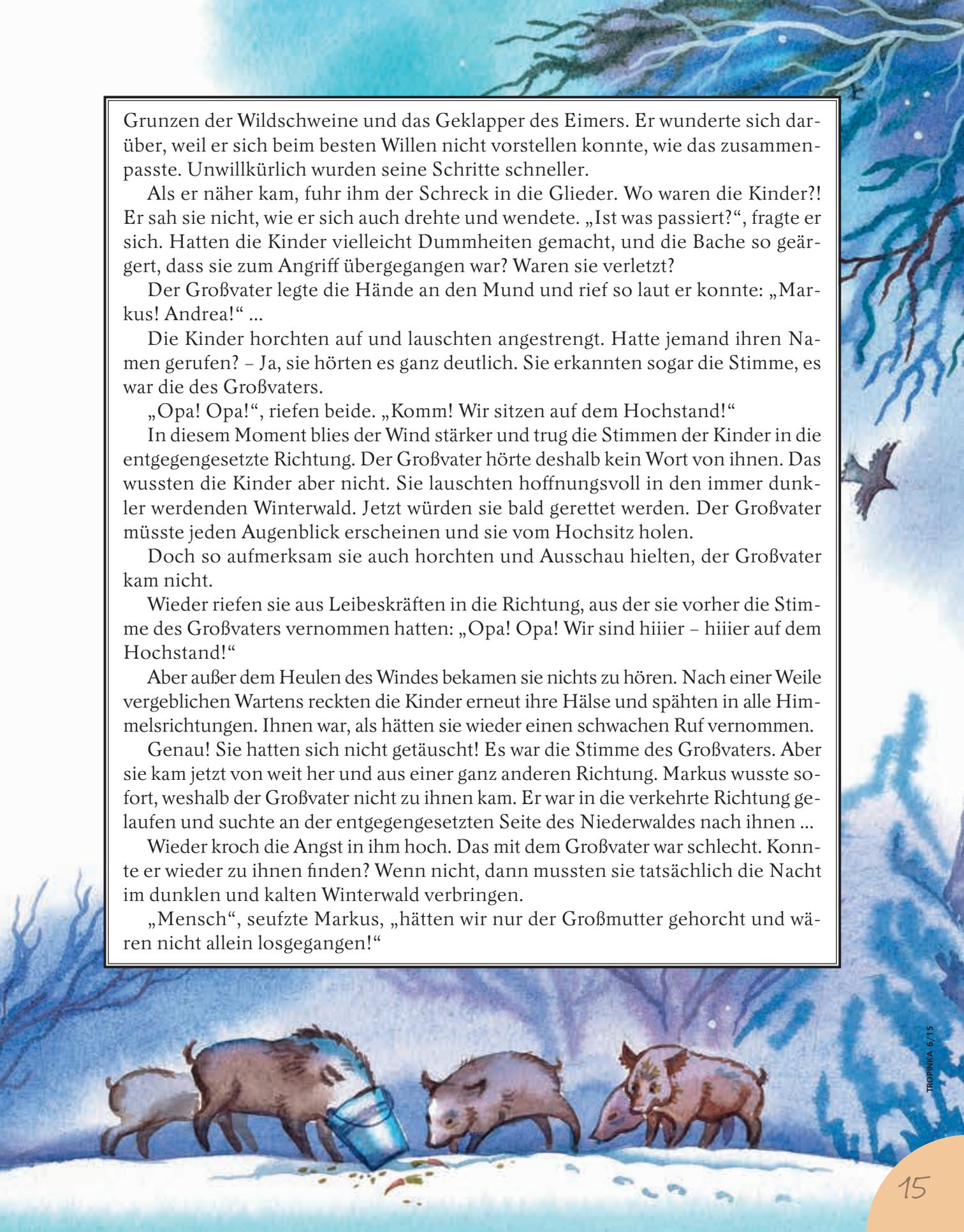
Mittlerweile hatten die Wildschweine das Futter verzehrt und waren nur noch damit beschäftigt, die letzten Brocken aufzusammeln. Dabei wollte ein jedes der Jungen am meisten haben, und sie begannen, sich zu schubsen.

Auf die letzten Körner wollten sich alle jungen Wildschweine gleichzeitig stürzen. Vier Schnauzen passten aber nicht gleichzeitig in den Eimer hinein. Es war lustig zuzugucken, welches Gezanke da entstand, das vom Geschrei der Schwarzkittel und dem

Geklapper des Eimers begleitet wurde. Schließlich machte die Wildschweinmutter dem Streit ein Ende. Sie drängte die Jungen etwas zurück, steckte ihren Rüssel in den Eimer, hob ihn hoch und stülpte ihn über ihren Kopf.

Darüber vergaßen die Kinder auf dem Hochsitz ihre Sorgen und lachten sogar.

Inzwischen war der Großvater nach Hause gekommen und machte sich auf den Weg zu den Enkeln. Schon von Weitem hörte er das eigenartige



Grunzen der Wildschweine und das Geklapper des Eimers. Er wunderte sich darüber, weil er sich beim besten Willen nicht vorstellen konnte, wie das zusammenpasste. Unwillkürlich wurden seine Schritte schneller.

Als er näher kam, fuhr ihm der Schreck in die Glieder. Wo waren die Kinder?! Er sah sie nicht, wie er sich auch drehte und wendete. „Ist was passiert?“, fragte er sich. Hatten die Kinder vielleicht Dummheiten gemacht, und die Bache so gärgert, dass sie zum Angriff übergegangen war? Waren sie verletzt?

Der Großvater legte die Hände an den Mund und rief so laut er konnte: „Markus! Andrea!“ ...

Die Kinder horchten auf und lauschten angestrengt. Hatte jemand ihren Namen gerufen? – Ja, sie hörten es ganz deutlich. Sie erkannten sogar die Stimme, es war die des Großvaters.

„Opa! Opa!“, riefen beide. „Komm! Wir sitzen auf dem Hochstand!“

In diesem Moment blies der Wind stärker und trug die Stimmen der Kinder in die entgegengesetzte Richtung. Der Großvater hörte deshalb kein Wort von ihnen. Das wussten die Kinder aber nicht. Sie lauschten hoffnungsvoll in den immer dunkler werdenden Winterwald. Jetzt würden sie bald gerettet werden. Der Großvater müsste jeden Augenblick erscheinen und sie vom Hochsitz holen.

Doch so aufmerksam sie auch horchten und Ausschau hielten, der Großvater kam nicht.

Wieder riefen sie aus Leibeskräften in die Richtung, aus der sie vorher die Stimme des Großvaters vernommen hatten: „Opa! Opa! Wir sind hiiier – hiiier auf dem Hochstand!“

Aber außer dem Heulen des Windes bekamen sie nichts zu hören. Nach einer Weile vergeblichen Wartens reckten die Kinder erneut ihre Häuse und spähten in alle Himmelsrichtungen. Ihnen war, als hätten sie wieder einen schwachen Ruf vernommen.

Genau! Sie hatten sich nicht getäuscht! Es war die Stimme des Großvaters. Aber sie kam jetzt von weit her und aus einer ganz anderen Richtung. Markus wusste sofort, weshalb der Großvater nicht zu ihnen kam. Er war in die verkehrte Richtung gelaufen und suchte an der entgegengesetzten Seite des Niederwaldes nach ihnen ...

Wieder kroch die Angst in ihm hoch. Das mit dem Großvater war schlecht. Konnte er wieder zu ihnen finden? Wenn nicht, dann mussten sie tatsächlich die Nacht im dunklen und kalten Winterwald verbringen.

„Mensch“, seufzte Markus, „hätten wir nur der Großmutter gehorcht und wären nicht allein losgegangen!“

Andrea sah den Bruder mit großen Augen an und erschrak. „Stimmt, jetzt müssen wir die Nacht hier bleiben und erfrieren!“, jammerte sie.

Markus zuckte hilflos mit den Schultern. Er schaute in die Richtung, von woher er zuletzt die Stimme des Großvaters gehört hatte.

Andrea hielt die Hände vors Gesicht und weinte heftig. „Ich will heim! Ich will heim!“, schluchzte sie immer wieder.

„Mensch, sei ruhig! Du bringst mich total durcheinander!“, schimpfte Markus und seine Stimme klang, als wollte auch er weinen.

„Ich kann nichts dafür. Ich muss weinen. Was soll ich denn machen?“, presste Andrea hervor.

„Bete doch. Das wär mir jetzt lieber“, entgegnete Markus gequält.

„Das ist ein guter Gedanke“, bestätigte Andrea. „Dass ich nicht selbst darauf gekommen bin. Aber es wäre gut, wenn wir jetzt gemeinsam beteten.“

Markus überlegte kurz und war damit einverstanden. Dann falteten die Geschwister ihre Hände und baten Gott darum, dass der Großvater zum Hochsitz finden möge. Sie beteten eine ganze Weile, während ihnen Tränen über die Wangen rollten.

Kurz nachdem sie geendet hatten, tauchte der Großvater tatsächlich zwischen den Bäumen auf. Als er die Enkel auf dem Jägersitz erblickte, konnte er sich einen Reim auf alles machen und musste grinsen. Um aber genau zu erfahren, was vorgefallen war, fragte er: „Warum seid ihr so hoch geklettert?“

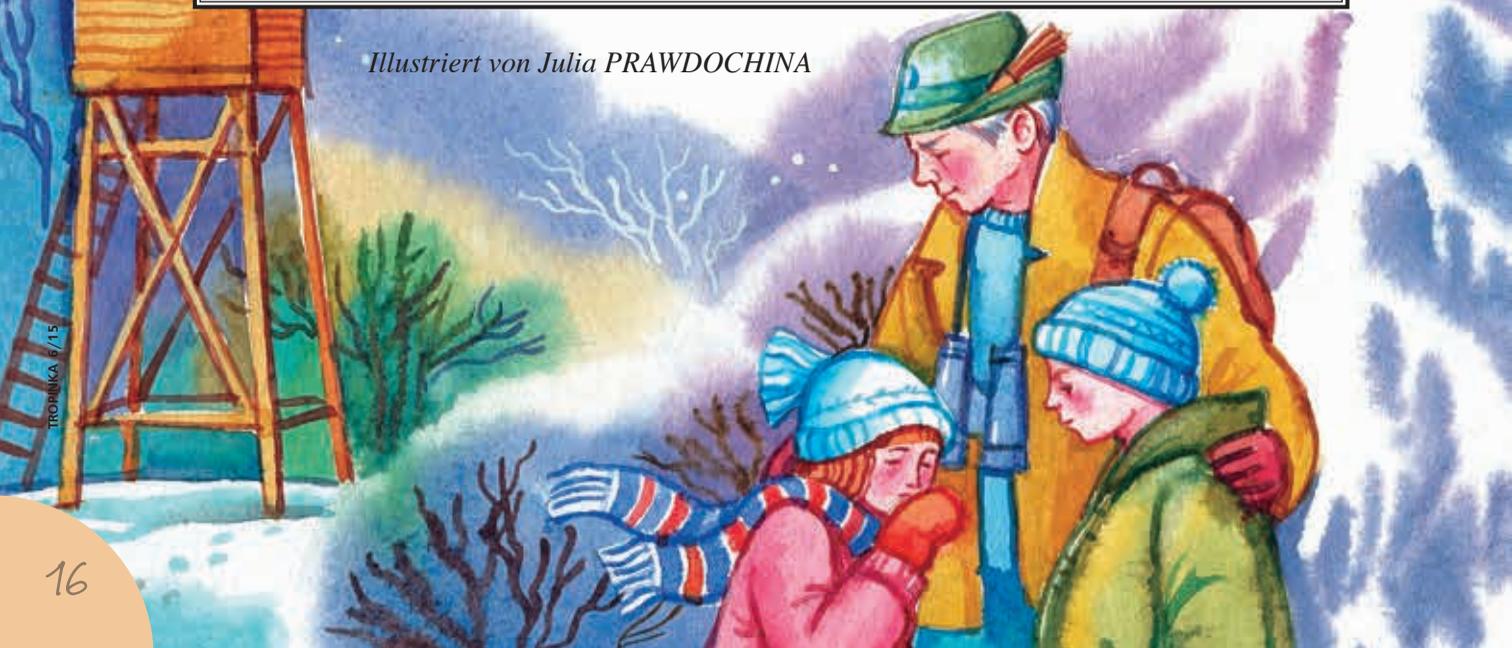
Markus und Andrea jubelten zunächst erleichtert auf. Dann erzählten sie bis ins Kleinste, was sich ereignet hatte.

Wieder musste der Großvater lachen, meinte aber: „Ihr habt klug gehandelt, dass ihr da hinaufgestiegen seid. Sicher ist sicher.“

Jetzt stiegen die Geschwister vom Hochsitz herunter und stapften mit dem Großvater zum Forsthaus. Über dem abendlichen Winterwald stand der Mond, umgeben von zahlreichen blinkenden Sternen.

Fortsetzung folgt

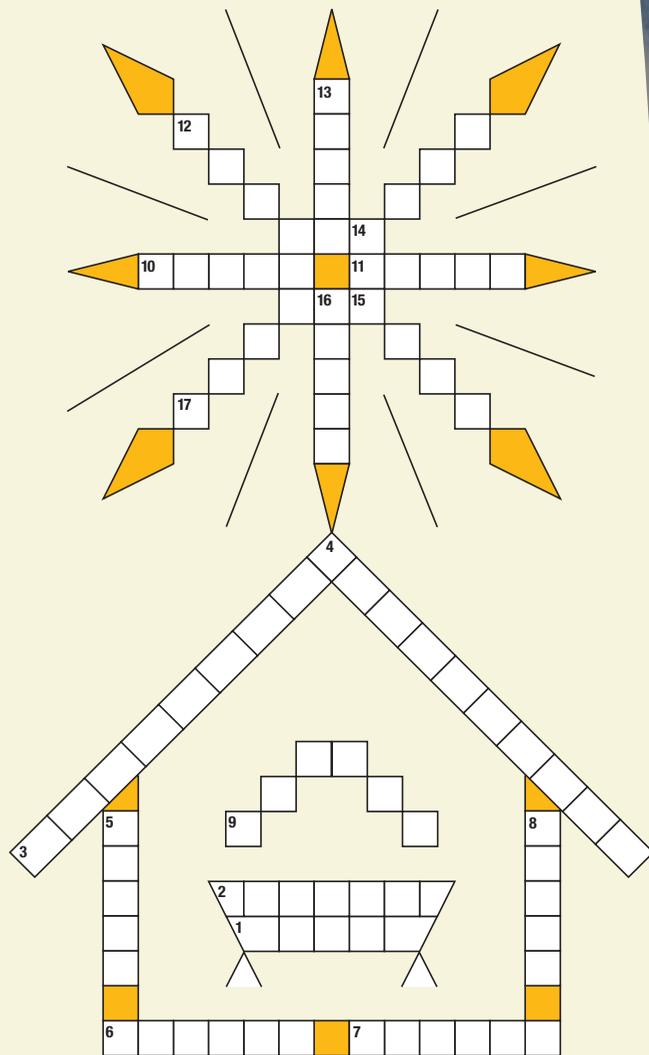
Illustriert von Julia PRAWDOCHINA



DER STERN ÜBER DEM STALL

Hier bauen wir aus Namen, die etwas mit Jesus zu tun haben, und aus Ereignissen, die uns zu seiner Geburt berichtet werden, einen Stall, eine Krippe und einen Stern.

- 1.+2. Der Name des Sohnes Gottes
(CH = ein Buchstabe)
3. Diesen Namen hat Jesaja verheißen
(Jesaja 7,14)
4. So wird dieser Name übersetzt
(Matthäus 1,23)
5. Die Mutter Jesu
6. Mann von Maria, der Mutter Jesu (f=ph)
7. Sie beteten den Heiland an
8. Sie gaben den Hirten ein schönes Konzert
9. Die Engel verkündeten den Hirten große ...
- 10.+11. Von dieser Stadt redet der Engel
(Lukas 2,11)
12. Jesus wird dort der ... sein (Lukas 2,11)
13. Die Weisen suchten den neugeborenen ...
(Matthäus 2,2)
14. Dort begegneten die Engel den Hirten
15. Das gab es nicht in der Herberge
16. Er zeigte den Weisen den Weg
17. Dieses Geschenk erhielt Jesus von den Weisen



Illustriert von Julia PRAWDOCHINA



1864–1928

Mathilda Wrede

*Gott kann auch junge Menschen brauchen!
Mathilda hörte auf Gottes Ruf und tat ihre
Arbeit mit Freude.*

Mathilda lebte in der Stadt Wasa in Finnland. Sie war die Tochter des Generals und Statthalters Freiherr von Wrede. Ihre Mutter war leider kurz nach ihrer Geburt gestorben. Doch obwohl sie ohne Mutter aufwachsen musste, hatte Mathilda eine glückliche Kindheit. Ihr Vater, der Freiherr, las jeden Wunsch von den Augen seines kleinen Mädchens ab. Es ging ihr wirklich gut und so wuchs sie zu einem fröhlichen jungen Mädchen heran.

An einem kalten Wintertag saß Mathilda an ihrem Lieblingsplatz am Fenster und nähte an einer Weste. Draußen schneite es unentwegt. Mathilda beobachtete die vielen geschäftigen Menschen, die am Fenster vorbeiliefen.

Sie musste an einen Traum denken, den sie vor einiger Zeit gehabt hatte. In diesem Traum hatte sich plötzlich die Tür des Zimmers geöffnet und ein an Händen und Füßen angeketteter Mann war eingetreten. Der Mann blickte sie traurig an und sagte: „Es gibt so viele Menschen, die in Fesseln leben. Diese Menschen sehnen sich nach einem Leben in Frieden und Freiheit. Bring du ihnen die Botschaft von Jesus Christus, der sie wirklich freimacht.“ Mathilda dachte noch eine Weile über den Traum nach, wusste aber nicht so recht, was sie damit anfangen sollte.

Eines Abends war ihr Vater zum alljährlichen Winterfest einer vornehmen Gesellschaft in Wasa eingeladen. Mathilda wollte ihn begleiten. Sie hatte jedoch erfahren, dass ein Evangelist in der Stadt war, der an eben diesem Abend einen Vortrag in der Kirche halten sollte. Dorthin wollte sie viel lieber gehen. Sie war neugierig,



was der Mann zu erzählen hatte, denn sie hatte schon einiges von ihm gehört. Unter der Bedingung, dass sie später zum Winterfest nachkommen würde, erlaubte ihr Vater schließlich auch, dass sie dorthin ging.

An diesem Abend rief der Evangelist zum Ende der Predigt diejenigen zu sich nach vorne, die ein Leben mit Jesus beginnen wollten. Die Worte des Predigers hatten das Herz der 18-jährigen Mathilda berührt und sie entschied sich, von nun an ein Leben mit Jesus zu führen. Sie ging also nach vorne, um vor allen zu



bezeugen, dass sie von nun an ein Kind Gottes war. Sie betete leise: „Herr Jesus, ich danke dir für deine Liebe, die so groß ist, dass du sogar für mich gestorben bist. Bitte hilf mir, diese Liebe an andere weiterzugeben.“

Als sie später zum Winterfest kam, wurde sie von Freundinnen gefragt, wo sie denn gewesen sei. Mathilda erzählte es ihnen und sie erzählte auch von ihrer Entscheidung. Davon, dass Jesus ab jetzt ihr Herr sei. „Bist du krank?“, fragten die Freundinnen sie. Doch Mathilda antwortete fröhlich: „Nein, ich bin nicht krank. Im Gegenteil, mir geht es so gut wie nie zuvor.“ Aber sie schüttelten nur verwundert den Kopf.

Eines Nachmittags, einige Tage später, war Mathilda allein zu Hause. Sie saß wieder einmal am Fenster und schaute hinaus. Die Schneeflocken fielen in großen und kleinen Flocken vom Himmel. Mathilda

dachte an den Abend in der Kirche zurück. Sie wusste, dass dieser Abend ihr ganzes Leben verändert hatte und dass Gott für sie nun eine ganz bestimmte Aufgabe vorgesehen hatte. Sie wusste nur nicht, welche Aufgabe das war.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Bevor ihr Vater gegangen war, hatte er Mathilda gesagt, dass er ihr einen Häftling aus dem Gefängnis schicken würde, der sehr geschickt in Schlosserarbeiten war, denn an ihrer Zimmertür war das Schloss nicht in Ordnung. Damals wurden Häftlinge manchmal für bestimmte Arbeiten aus dem Gefängnis gelassen.

Mathilda öffnete dem Häftling die Tür und bat ihn höflich herein. Der Mann grüßte sie und fing dann gleich an, an dem Schloss zu arbeiten. Während sie ihm bei seiner Arbeit zuschaute und auf die Fesseln blickte, die um seine Füße gelegt waren, fiel Mathilda wieder der Traum ein, den sie gehabt hatte. Sie merkte auf einmal, dass Gott ihr damit etwas sagen wollte und sie verstand auch, was das war. So erzählte sie dem Häftling, was ihr wenige Tage zuvor in der Kirche passiert war. Sie erzählte ihm von Jesus und davon, dass er auch ihn liebe und von seinen Sünden befreien wolle. Der Mann hörte aufmerksam zu.

Dann schaute er sie an und sagte: „Gnädiges Fräulein, Sie müssen in unser Gefängnis kommen und auch den anderen erzählen, was sie mir eben erzählt haben.“ Mathilda zögerte. Schließlich erwiderte sie: „Ich will sehen, was ich tun kann.“ Der Häftling verbeugte sich tief, bedankte sich und verließ das Haus wieder. Seit jenem Augenblick hatte Mathilda keine Ruhe mehr. Sie konnte doch nicht zu den Gefangenen gehen und ihnen von Jesus erzählen. Dafür war sie doch viel zu jung. Eines Abends schlug sie die Bibel auf und las in Jeremia 1. Dort stand, wie Jeremia reagierte, als Gott ihn für seinen Dienst berief: „Ach, Herr, du mein Gott! Ich kann doch nicht reden, ich bin noch zu jung!“ Aber der Herr antwortete mir: ‚Sag nicht: – Ich bin zu jung! – Geh, wohin ich dich sende, und verkündige, was ich dir auftrage!‘“ Da war Mathilda ganz klar, welchen Auftrag Gott für sie hatte: Sie sollte zu den Häftlingen ins Gefängnis gehen und ihnen von Jesus Christus erzählen. Sie betete



zu Gott: „Herr, ich danke für diese klaren Worte. Du willst mich gebrauchen, obwohl ich noch so jung bin. Gib du mir die Kraft für diesen Dienst.“

Zwei Tage später war Weihnachten. Überall war große Freude. Mathildas Vater hatte viele schön verpackte Geschenke für sie. Doch Mathilda konnte die ganze Zeit über nur an eines denken. Sie fasste sich einfach ein Herz und bat ihren Vater, sich zu ihr zu setzen. „Ich habe noch einen besonderen Wunsch“, sagte sie zu ihm. „Dann heraus mit dem Wunsch“, sagte er. „Ich möchte sehen, ob ich ihn dir erfüllen kann.“ „Vater, ich möchte die Häftlinge im Gefängnis besuchen.“ Der Statthalter schaute seine Tochter mit großen Augen an und ließ ihre Hand los. „Wie kommst du denn auf solche Ideen? Das werde ich nie erlauben, dass ein junges Mädchen wie du zu diesen rauen Männern ins Gefängnis geht.“

„Das habe ich mir gedacht“, sagte sie, „aber ich bin mir sicher, dass Gott möchte, dass ich diesen Männern seine frohe Botschaft bringe. Und, Vater, ich habe es ihm versprochen.“ Dann erzählte sie von ihrem Traum und von dem Häftling, der das Schloss repariert hatte. Je mehr der Vater ihr zuhörte, desto klarer wurde ihm, dass alles Reden nichts bringen würde. Daraufhin antwortete er langsam: „Wenn du es Gott versprochen hast, dann musst du das Versprechen auch halten.“ Mathilda war überglücklich. „Das ist das

schönste Weihnachtsgeschenk, das du mir machen konntest“, rief sie und fiel ihrem Vater um den Hals.

Einige Tage später war Mathilda Wrede zum ersten Mal im Gefängnis von Wasa, um die Häftlinge zu besuchen. Diesem Besuch folgten noch viele weitere.

So vergingen zehn Jahre, seit sie zum ersten Mal ins Gefängnis gegangen war, und in jedem Jahr hatte sie das Weihnachtsfest mit ihrer Familie drangegeben, um bei den Gefangenen zu sein. Auch in diesem Jahr freuten sich die Häftlinge wieder sehr auf ihr Kommen. Sie wollten Mathilda auch einmal eine Freude machen und hatten ihr deshalb ein weißes Brot aus Mehl und Milch gebacken. Mathilda war sehr gerührt und die Häftlinge waren glücklich, dass sie ihr eine solche Freude machen konnten.

Sie wusste, dass nicht alle Gefangenen zu ihrer kleinen Feier kommen konnten, doch sie wollte auch die Männer besuchen, die noch in ihren Zellen saßen. So ging sie bei ihren Besuchen im Gefängnis von Zelle zu Zelle und brachte den Häftlingen viel Freude, indem sie ihnen die Frohe Botschaft weitersagte.

Diesen Dienst tat Mathilda Wrede über viele Jahre bis ins Alter. Aber es blieb nicht nur bei den Gefängnisbesuchen. Später ging sie auch zu den Verwandten der Häftlinge. Keine Anstrengung war ihr zu groß, um den Angehörigen Grüße von den Gefangenen zu übermitteln und die Frohe Botschaft weiterzusagen.

Doch über all die Jahre zehrte die harte Arbeit an Mathildas Kräften und schließlich wurde sie sehr krank. Sie konnte jedoch auf ein gesegnetes Leben zurückblicken und wusste, dass sie nun zu ihrem besten Freund, Jesus, in den Himmel gehen sollte.

Nachdem sie gestorben war, nannten die Häftlinge, die sie während der ganzen Jahre besucht hatte, liebevoll: Engel der Gefangenen.

Gott kann auch junge Menschen brauchen! Mathilda dachte zuerst, sie sei viel zu jung, um etwas tun zu können, doch sie hörte auf Gottes Ruf und tat ihre Arbeit mit Freude. Sie gab die Liebe, die sie von Gott empfing, an andere Menschen weiter.

von Lisa FUCHS

Illustriert von Jelena MICHAJLOWA-RODINA



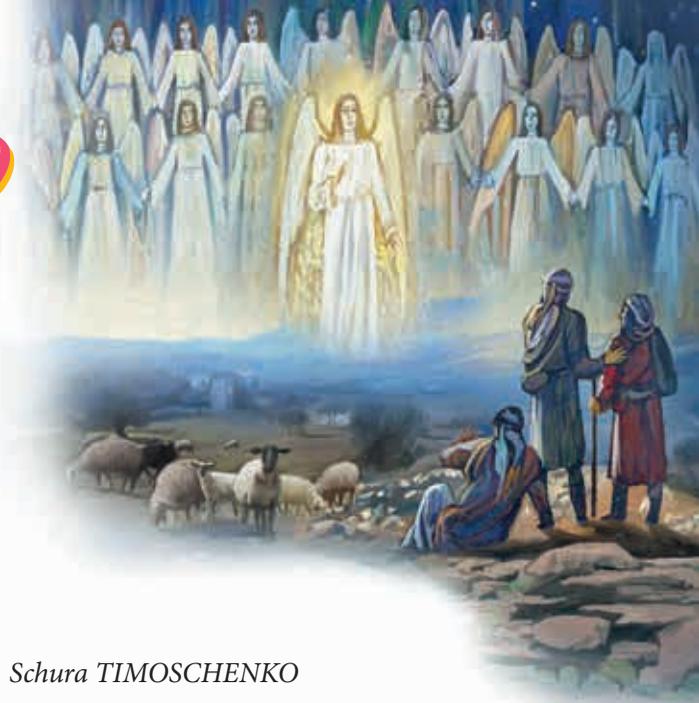
Viktorija MASCHAROWA

WEIHNACHTSLIED

Auf den Straßen hört man Lieder,
frohen, festlichen Gesang.
Weihnachten wird es nun wieder,
niemandem sei heute bang.

Jesus kam auf unsre Erde,
er macht hell, was dunkel war.
Seine Gnade, Liebe werde
allen Menschen offenbar.

Rein und schön wird er geboren,
er macht alles Leben neu.
Wir sind nun nicht mehr verloren,
Christus rettet, macht uns frei.



Schura TIMOSCHENKO

DAS GESCHENK

Viele Geschenke hab ich heut bekommen,
denn es ist Weihnachten, mein Lieblingsfest.
Eins der Geschenke wird mir nie genommen:
Jesus, mein Retter, den halt ich ganz fest.

Er ist die kostbarste von allen Gaben,
teurer als alles und doch ganz umsonst.
Deshalb ist er auch für den nur zu haben,
der ihn sich schenken lässt, das ist die Kunst.

Bist du bereit, dich beschenken zu lassen
von Gottes Liebe, die klar ist und rein?
Ihm kannst du trauen, auf ihn dich verlassen,
öffne dein Herz, lass den Friedensfürst ein.

Aus dem Russischen von
Elisabeth SCHMIDTMANN

Illustriert von
Alexander WOLOSSENKO

Wusstest du,
dass Tiere, die ein sehr
langsam Leben führen und
Winterschlaf halten, den
langsamsten Herzschlag haben?
Bei einer den Winterschlaf
haltenden Schildkröte zum
Beispiel schlägt das Herz ein Mal
pro Minute.



BIBLISCHE NAMEN

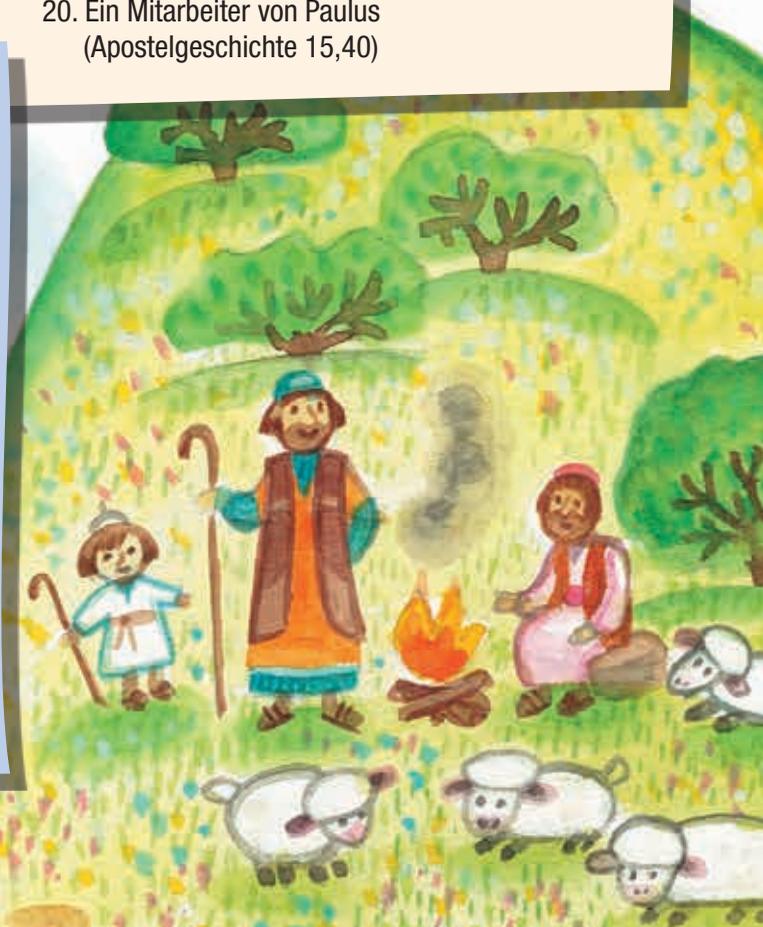
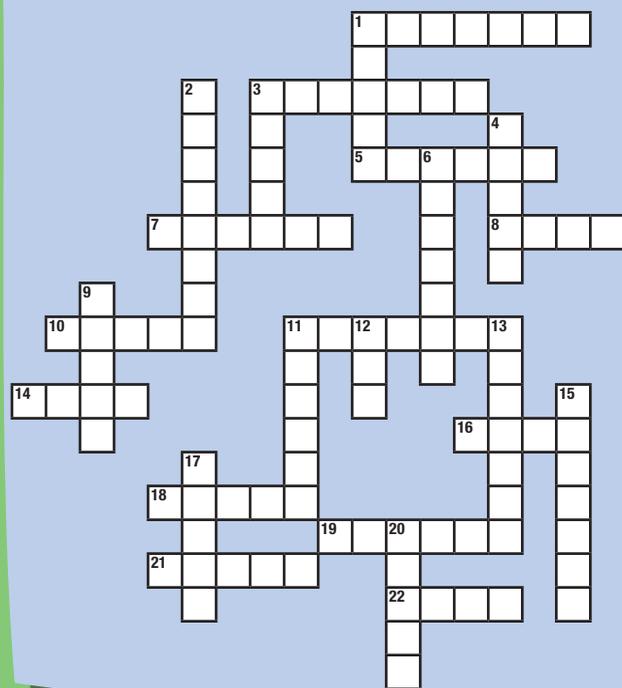
Waagrecht:

1. Name mit der Bedeutung „Vater vieler Völker“ (1.Mose 17,5)
3. Zöllner, der sich zu Jesus bekehrte (Lukas 19,2)
5. Wie hieß die Schwester von Mose? (4.Mose 26,59)
7. In der Völkertafel von Noah wird er als „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ bezeichnet (1.Mose 10,8-9)
8. Schwiegertochter von Noomi (Rut 1,4)
10. Paulus nennt ihn einen „Auserwählten in dem Herrn“ (Römer 16,13)
11. Der dritte Sohn von Josia (1.Chronik 3,15)
14. Erster Mensch (1.Mose 3,20)
16. Ein frommer und rechtschaffener Mann im Lande Uz (Hiob 1,1)
18. Name eines Königs und eines Gebietes (Hosea 11,1-11)
19. Nachfolger des Statthalters Felix (Apostelgeschichte 24,27)
21. „Wer glaubt, dass _____ der Christus ist, der ist von Gott geboren.“ (1.Johannes 5,1)
22. Ein Zöllner, der Jesus nachfolgte (Lukas 5,27)

Zusammengestellt von
Margret ENGENHART

Senkrecht:

1. In Jesu Stammbaum aufgeführt, Sohn von Zadok (Matthäus 1,14)
2. Paulus bezeichnet ihn als seinen „Sohn“ (Philemon 1,10)
3. Ein Sohn von Simeon (1.Mose 46,10)
4. Ein Bruder von Mose (2.Mose 4,14)
6. Frau von Isaak (1.Mose 24,67)
9. Evangelist und Arzt
11. Vater von Balak (4. Mose 22,2)
12. Ein Richter Israels (1.Mose 49,16)
13. Er wird als treuer Zeuge bezeichnet (Offenbarung 2,13)
15. Sohn von König David, vor dem er fliehen musste (Psalm 3,1)
17. Sie wird Königin und die Frau von König Ahasveros (Ester 2,17)
20. Ein Mitarbeiter von Paulus (Apostelgeschichte 15,40)



Illustriert von Jelena MIKULA

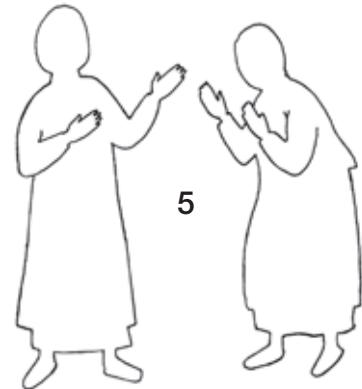
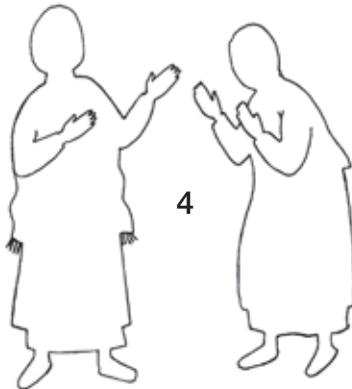
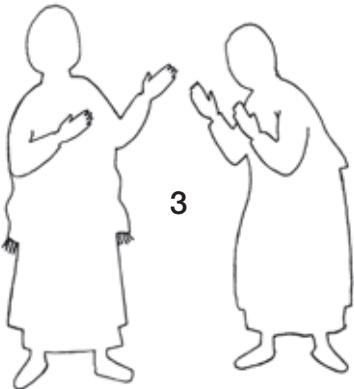
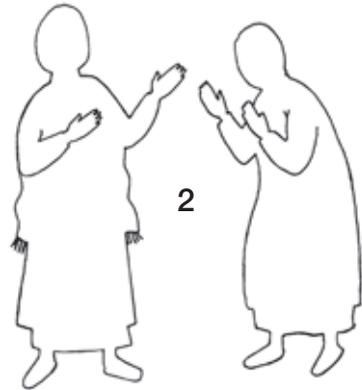
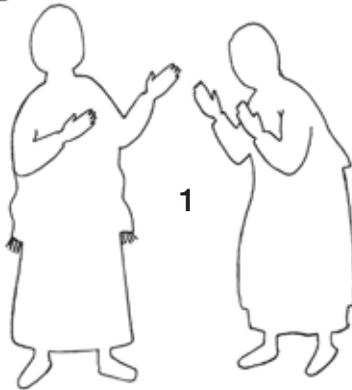
DER LÄUFER

Wie nannte Zacharias seinen Sohn?



Maria teilt Elisabeth ihre Freude mit: Gott hat sie dazu auserwählt, Jesus, den Retter der Welt, zu gebären. In welchen Umriss passt das Bild genau hinein?

SCHATTENBILDER



Der kleine Fisch und der Wald

Marina SCHELTOWA



Eines Tages hörte der Kleine Fisch, dass es außer dem Meer auch noch einen Wald geben würde ... Ach, wie gern würde er den Wald mit eigenen Augen sehen! Er schwamm ganz dicht ans Ufer heran und schaute sogar vorsichtig aus dem Wasser heraus ... Aber dann tauchte er schnell wieder ins Wasser zurück, denn bekanntlich können Fische nur im Wasser leben.



Auch wissen alle Fische, dass kein Fisch auf der Welt jemals in einen Wald kommen kann ... Aber der Kleine Fisch hatte jetzt einen großen Traum: Er wollte unbedingt einmal einen Wald besuchen! Und er träumte davon, auch wenn die anderen Fische ihn deshalb belächelten. Ab jetzt schwamm der Kleine Fisch immer wieder ans Ufer heran und lugte für ein paar Sekunden aus dem Wasser.

Just in so einem Augenblick wurde der Kleine Fisch gefangen ... mit einem Glas. Ein Junge, der Besitzer des Glases, betrachtete neugierig den Fisch. Und auch der Kleine Fisch schaute sich neugierig um, nachdem sich seine anfängliche Angst gelegt hatte. Der Junge trug den Fisch nach Hause.



Durch das Glas konnte der Kleine Fisch alles wunderbar sehen: Sie gingen durch den Wald! Der Kleine Fisch konnte sehen, wie die Bäume sich im Wind hin und her wiegten – genau wie die Algen in den Wellen im heimischen Meer! Und die Vögel flogen genauso, wie er im Wasser schwamm, nur eben in der Luft. Er konnte sogar hören, wie diese Vögel sangen, wie der Wind brauste und wie der Bach plätscherte ...

Der Kleine Fisch fühlte sich wie der glücklichste Fisch auf der Welt: Sein Traum hatte sich erfüllt! Er hatte den Wald gesehen! Doch als der Junge mit ihm nach Hause kam, hatte der Kleine Fisch nur eines begriffen: Es gab keinen Wald mehr. Er wusste nicht, wo er gelandet war. Der Kleine Fisch war traurig, dass der Wald schon zu Ende war.



Aber es stellte sich heraus, dass der Wald doch nicht zu Ende war! Denn die Mutter des Jungen bat diesen, den Fisch zurückzubringen. Der Kleine Fisch sei noch viel zu klein und könne sterben, wenn er so weit weg von seinem Zuhause sei. Der Junge hörte auf seine Mutter und trug den Kleinen Fisch durch den Wald zurück ins Meer.

Und wieder sah der Fisch, wie die Bäume sich wiegten und die Vögel herumflogen. Er hörte, wie sie zwitscherten und wie der Wind rauschte ... Als der Junge den Kleinen Fisch ins Meer gleiten ließ, erzählte dieser den anderen Fischen, wie schön es war, im Wald gewesen zu sein!

Doch niemand glaubte ihm. Denn es hatte noch nie einen Fisch im Meer gegeben, der jemals im Wald gewesen war und dann heil und unversehrt von dort zurückgekehrt war. Der Kleine Fisch dachte: „Bin ich aber ein Glückspilz! Ich bin nicht nur im Wald gewesen, sondern bin von dort auch noch heil und unversehrt zurückgekommen!“ Und von nun an war er immer fröhlich.

Illustriert von Irina POMERANZEWA

Wusstest du schon?

Es gibt auf der Welt eine außergewöhnliche Säugetierordnung – die Schuppentiere. Sie werden auch Tannenzapfentiere oder Pangoline genannt. Diese Tiere sehen recht lustig aus: Sie sind fast vollständig mit Hornschuppen bedeckt. Nur die Schnauze, der Bauch und die Innenseite der Gliedmaßen sind ungepanzert. Die Pangoline sind völlig zahnlos, dafür haben sie aber im Magen gezackte Hornplättchen. Diese helfen ihnen dabei, die Ameisen und Termiten zu verdauen, die ihnen als Nahrung dienen. Die Zunge der Pangoline ist auch etwas ganz Besonderes. Sie ist lang (bei großen Schuppentieren kann die Länge 40 cm erreichen), wurmförmig und klebrig. Die Hornschuppen dieser Säugetiere erinnern an eine Ritterrüstung. Die Panzerplättchen liegen übereinander und sehen aus wie die Schuppen von Tannenzapfen. Früher dachte man, das seien zusammengeklebte Haare. Doch sie sehen eher wie Fingernägel aus. Verliert ein Pangolin eine Schuppe, wächst an dieser Stelle sofort eine neue nach.

DER SICH ZU EINER KUGEL EINROLLEN



Olga MARTYNOWA

Wusstest du schon?

Pangoline ernähren sich nicht nur von Ameisen, sondern sie benutzen sie auch als Sanitäter. Das Schuppentier hebt seine Schuppen an und die Ameisen fressen die kleinen Parasiten auf seiner Haut, von denen es sich selbst nicht befreien kann. Nach einiger Zeit presst das Schuppentier die Schuppen schnell an den Körper und zerdrückt so die Ameisen. Anschließend geht er zum Wasser und richtet unter Wasser die Schuppen wieder auf. Mit seiner Zungenspitze fängt er die an der Wasseroberfläche aufgetauchten Ameisen.

Wusstest du schon?

Der Name Pangolin kommt vom malaiischen Wort „pengguling“ und bedeutet: „etwas, das sich zusammenrollt“. Die Schuppentiere können sich sehr geschickt zu einer Kugel einrollen. So schützen sie den schuppenlosen Bauch mit ihren Krallen und ihrem Kopf. Ein nicht zu großes Raubtier vermag es nicht, sie aufzurollen. Selbst ein Mensch braucht sehr viel Kraft dafür. Größere Raubtiere schreckt ein Pangolin mit dem abscheulichen Geruch eines Sekrets ab, das er aus seinen Analdrüsen ausscheidet. Für Pangoline gibt es ganz viele verschiedene Bezeichnungen: Kgwara, Khaha, Inkake, Xikhwaru, Abu-Khirfa (das bedeutet: „Kuh-Vater“), Bwana mganga („Herr Doktor“), das sind nur einige davon.



Wusstest du schon?

Weltweit gibt es acht Arten von Schuppentieren, vier davon leben in Afrika und vier in Südostasien. Baumbewohnende Pangoline klettern auf Bäumen herum, dabei halten sie sich mit ihrem langen Schuppenschwanz an den Zweigen fest. Nur das *Steppen-* und *Riesenschuppentier* sowie der *indische Pangolin* sind Bodenbewohner. Sie leben in selbst gegrabenen Erdhöhlen, die bis zu drei Meter tief sein können. Andere Schuppentiere schlafen tagsüber in Baumhöhlen. Das absolute Schwergewicht unter den Pangolinen ist das *Riesenschuppentier*. Es wiegt bis zu 27 kg, zusammen mit dem Schwanz erreicht seine Körperlänge zwei Meter!

Illustriert von
Natalia ŽURAKOWSKA

Wusstest du schon?

Pangoline haben an ihren Zehen lange Krallen. Damit reißen sie die Termiten- und Ameisenhögel auf und schieben ihre schmale Schnauze durch die Spalten hinein. Die Ecken und Winkel im Termitenbau schlecken sie mit ihrer langen klebrigen Zunge aus. Sobald die Ameisen und Termiten an der Zunge des Tiers haften, zieht der Pangolin sie schnell ein und streckt sie sofort wieder aus, um sich eine weitere Portion zu holen. Ist der Magen auf diese Weise gefüllt, zieht sich das Schuppentier zum Schlafen zurück. In dieser Zeit arbeiten die Hornschuppen in seinem Magen unermüdlich daran, die verschlungene Nahrung zu zermahlen.

Wusstest du schon?

Pangoline sind stumme Tiere. Man hört von ihnen nur das Schnaufen sowie das Knistern ihrer Schuppen, die sich aneinander reiben. Die Bewegungen der Tiere sind sehr langsam. Das schnellste von ihnen (das Steppenschuppentier) kann eine Geschwindigkeit von 3,5 bis 5 km/h erreichen. Um die Gegend zu überblicken, können sich die Schuppentiere, fast wie Kängurus, auf die Hinterbeine stellen und sich dabei auf ihrem Schwanz abstützen. Pangoline hören und sehen nicht besonders gut, haben dafür aber einen exzellenten Geruchssinn.

So sind sie,
die Pangoline:
merkwürdig und
komisch, geheimnisvoll
und interessant, mit
Liebe geschaffen von
unserem Schöpfer!

STERNENGIRLANDE

Zusammengestellt von Vera NEIDA



1. Du benötigst: Pappe, Garn in zwei unterschiedlichen Farben, Schere, Stift, Klebeband.

2. Zeichne unterschiedlich große Sterne auf die Pappe. (Wir haben hier 5 Sterne, es dürfen aber auch mehr sein.)

3. Schneide die Sterne sorgfältig aus.



4. Falls deine Pappe farbig ist, beklebe sie mit weißem Papier.

5. Befestige den Faden mit dem Klebeband am Stern.

6. Dekoriere nun den Stern. Ziehe dabei den Faden leicht an. Befestige das Fadenende mit dem Klebeband.



7. Nimm nun den Faden einer anderen Farbe und dekoriere damit den Stern auf die gleiche Weise. Erstelle so die gewünschte Anzahl von Sternen.

8. Befestige alle Sterne mit Hilfe des Klebebands am Faden.

9. Bringe kleine Perlen oder Schneeflocken an den Sternen an. Die Girlande ist fertig! Du kannst sie als Weihnachtsschmuck für dein Zimmer verwenden.

Reimfragen zu Weihnachten



Weshalb die Menschen heut so fröhlich sind?
Sie feiern Geburtstag vom _____.



Es war einmal ein Mädchen, fromm, demütig, nett,
die Jungfrau Maria aus _____.



Zu ihr kam ein freundlicher Bote, kein Bengel,
sein Name war Gabriel, von Beruf _____.



Er sagte: „Maria, Gott hat dich erwählt,
von dir wird geboren der Retter der _____.“



Maria, hochschwanger, muss gehen mit ihm
zur Zählung des Volkes nach _____.



„Wie hat wohl der Herr diese Botschaft gemeint?“
denkt Josef, Marias Verlobter und _____.

Im Stall spürt sie plötzlich die Wehen schon,
gebürt Jesus Christus, den Herrn, Gottes _____.



Dass Jesus zur Welt kam, bald wurde bekannt
den klugen Gelehrten aus dem _____.

Wie fanden sie Jesus? Mit Hilfe des Herrn;
den Weg zeigte ihnen ein strahlender _____.

Sie huldigten Jesus und schenkten nicht wenig.
Sie wussten: Dies Kind wird ein mächtiger _____.

Gut habt ihr geraten,
doch eins noch zuletzt:
Was wünscht sich wohl Jesus
von euch denn zum Fest?

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

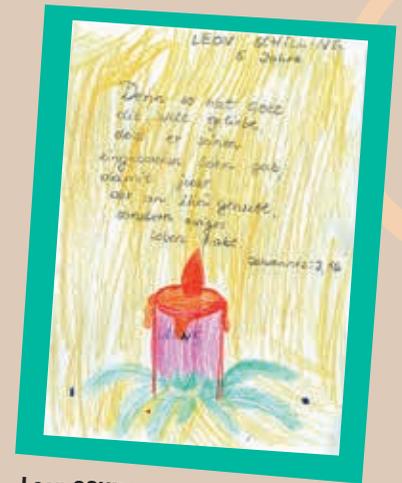




Dietmar FALK, 9 Jahre, Waldbröl



Louis SCHILLING, 8 Jahre, Waldbröl



Leon SCHILLING, 5 Jahre, Waldbröl

2 Kinder haben gemeinsam für uns ein Weihnachtsgedicht gemacht:
Dalila MAURER (11 Jahre) und Louis QUIRING (11 Jahre), beide aus Bielefeld

Weihnachtsgedicht

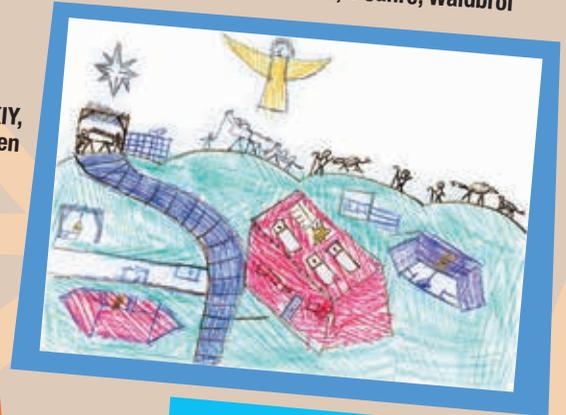
Jesus ist geboren,
 war treu bis in das Grab.
 Er hat sein Leben verloren,
 weil er für uns starb.

Er hat sehr stark gelitten,
 er ist unser Held.
 Er hat den Sieg erstritten,
 ihm ging es nicht ums Geld.

Drum feiern wir auch heute
 die Geburt von Jesus Christ.
 Es freuen sich die Leute,
 weil er der Retter ist.



Veronika GOLDNIK, 10 Jahre, Bruchmühlbach



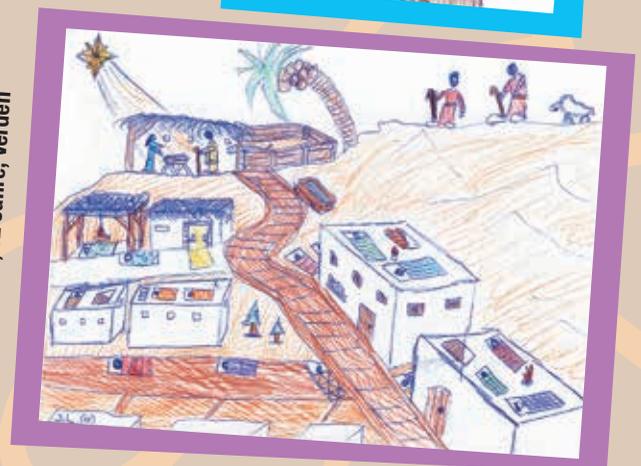
Jona RYBALSKIY, 6 Jahre, Verden



Noah VERDEN, 9 Jahre, Verden



Jannik SCHÄFER, 6 Jahre, Br. Miesau



Janis LÖWEN, 12 Jahre, Verden

TROPINKA 6/15 (108)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch,
Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Deutschsprachige Auflage: 17 000



LICHT IM OSTEN

Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten können überwiesen werden:

in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse
Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland**
verwenden Sie bitte das Konto mit der
IBAN-Nummer:
IBAN DE07604500500009916425
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:

LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhardt

Freies Redaktionsteam:

Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:

Maria Dell: Seite: 3
Elisabeth Schmidtmann: Seiten: 21, 29
Maria Wiens: Seiten: 2, 4-5, 8-11, 22-28

Satz und Layout:

Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite:

Foto: © gorillaimages/shutterstock.com

Quellennachweis:

Seiten 6, 7 und 17: Mit freundlicher Erlaubnis
des Bibellesebundes, Gummersbach
Seiten 12-16: Mit freundlicher Erlaubnis
des Autors Erich Schmidt-Schell
Seiten 18-20: Mit freundlicher Erlaubnis
der Gerth Medien GmbH, Asslar

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2015 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren



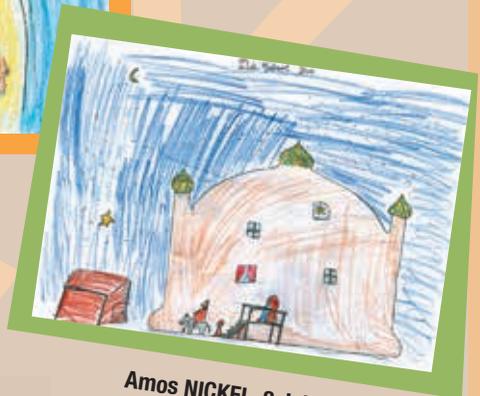
Richard FRIESEN, 11 Jahre,
Heubach-Buch



Annelie BENSEL, 6 Jahre,
Nordhorn



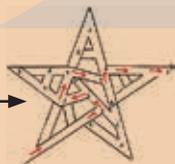
Irina KOBZEV, 6 Jahre,
Stuttgart



Amos NICKEL, 8 Jahre,
Korntal

Seite 2: Freude

Seite 6: →



Seite 7: EIN FEUERWERK DER BEGEISTERUNG:

- 1 Gott hat dich für eine einmalige Aufgabe ausgesucht.
- 2 Dein Kind ist mein Herr, weil es Gottes Sohn ist.
- 3 Dein Kind ist gesegnet.
- 4 Ich gratuliere dir, weil du Gottes Sohn zur Welt bringen wirst.

Seite 11: 1/b, 2/b, 3/a, 4/c, 5/a, 6/b, 7/a, 8/c

Seite 17: DER STERN ÜBER DEM STALL: 1.+2. Jesus Christus, 3. Immanuel,
4. Gott mit uns, 5. Maria, 6. Joseph, 7. Hirten, 8. Engel, 9. Freude,
10.+11. Stadt David, 12. Herr, 13. König, 14. Feld, 15. Raum, 16. Stern, 17. Gold

Seite 22: KREUZWORTRÄTSEL: *Wagerecht*: 1. Abraham, 3. Zachäus, 5. Mirjam,
7. Nimrod, 8. Orpa 10. Rufus, 11. Zedekia, 14. Adam, 16. Hiob, 18. Assur,
19. Festus, 21. Jesus, 22. Levi

Senkrecht: 1. Achim, 2. Onesimus, 3. Zohar, 4. Aaron, 6. Rebekka,
9. Lukas, 11. Zippor, 12. Dan, 13. Antipas, 15. Absalom, 17. Ester, 20. Silas

Seite 23: LÄUFER: Johannes.

SCHATTENBILDER: Umriss Nr. 4

Seite 29: REIMFRAGEN: Jesuskind, Nazareth, Engel, Welt, Freund, Bethlehem,
Sohn, Morgenland, Stern, König

25 Jahre TROPINKA

und die daraus gewachsenen Früchte



Alljährliches TROPINKA-Fest in Kiew (Hauptstadt der Ukraine)

Das Puppentheater in Kiew

TROPINKA-Clubs

Das Puppentheater in Narva

Der Kinderchor-TROPINKA in Wladikawkas im Nordkaukasus

Tägliche Radiosendungen für Kinder in Ukrainisch in Kiew

Kinder-Fernbibelkurs „Folge mir nach“ in Russisch

Das Projekt „Wir malen die Bibeln“ in Russisch

Kinderfreizeiten in Narva/Estland

Malstudio in Kiew

Audio-TROPINKA in Russisch

Liebe TROPINKA-Leser!
Wir wünschen euch ein
frohes Weihnachtsfest

Tropinka

und ein gesegnetes
neues Jahr!

